



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Bildungswerk Karls des Großen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

der Jüngere nahm 751 die Königsgewalt an sich, Karl der Große faßte die gesamte germanisch-romanische Welt zusammen und schuf die neue Form des „Reiches“. Durch diesen abermaligen Aufstieg unter germanischem Herrscherhause wurde als wichtigste Folge der Romanisierung der Franken Einheit geboten, die Sprachgrenze verfestigt, das Ostfrankentum gerettet. Indem Karl die Bayern fest in den Reichsverband einfügte und den letzten freien Stamm der Westgermanen, die Sachsen, unterwarf, gründete er die Einheit aller westgermanischen, das heißt nunmehr „deutschen“, Stämme, legte er den Grund zum einheitlichen „Deutschland“ und zum „deutschen“ Volke.

Diese politischen und kulturellen Leistungen können nicht übersehen werden. Sie haben die Geschichte des deutschen Volkes auf ein Jahrtausend bestimmt. Wer das Ideal eines reinen Germanentums im Sinne trägt, wird an der Gestalt des großen Frankenkönigs manche Ausstellungen erheben. Karl war einer der wirklichkeitsharten, klar-entschlossenen, rücksichtslos durchgreifenden Menschen, die den Mut haben, aus gegebenen Tatsachen mitleidlose, unsentimentale Folgerungen zu ziehen. Er fand Dinge vor, die nicht rückgängig zu machen waren, und er versuchte auch nicht im leisesten Zuge, das Rad nach rückwärts zu drehen; er trieb die Entwicklung vorwärts. Die erste Tatsache, die er vorfand, war die bedrohliche Zerspaltung und Preisgabe der germanischen Welt: er unterwarf das geschwächte Langobardenreich wie die kraftvoll unabhängigen, aber sich eigensüchtig vereinzelnden, dem Skandinaviertum zugedrängten Sachsen und vereinigte so alle westgermanischen Stämme und Langobarden, Burgunder, Westgoten dazu. Die zweite Tatsache war die Romanisierung weiter Teile der Franken, Langobarden und fast aller Burgunder: er setzte dem Fortschreiten dieser Romanisierung ein Ziel, mußte aber die Sachlage gelten lassen, daß der größere Teil der Reichsbevölkerung dem Romanentum zugehörte. Die dritte, einschneidendste Tatsache war der Übertritt aller germanischen Stämme zum Christentum, mit einziger Ausnahme der Sachsen. Dieser Glaubenswechsel war nicht rückgängig zu machen, zu so unheilvollen Zuständen er bereits geführt hatte. Der germanische Glaube war zerstört oder durch die

kirchliche Propaganda zum Dämonischen oder Abergläubischen herabgedrückt und verzerrt worden, der neue Glaube hatte nur äußerlich Fuß gefaßt, die Seelen des Volkes nicht ergriffen. In dieser unseligen Doppelheit drohte eine allgemeine Sittenverderbnis, ein innerer Zerfall: hier hat sich Karl mit rücksichtsloser Entschiedenheit für die uneingeschränkte Durchsetzung des christlichen Glaubens entschlossen, eine Reform der Kirche durchgeführt und Anfänge einer neuen Volksbildung auf kirchlich-christlicher Grundlage bereitet. Er hat durch die gewaltsame, ja grausame Bekehrung der Sachsen die Gefahr einer Glaubensspaltung unter den Germanen mit ihren weittragenden politischen Folgen (Abdrängung der Sachsen ins Nordgermanentum) gebannt.

Die kulturellen Reformen Karls haben die ganze Folgezeit bestimmt. Man hat diese Kulturreform als „karolingische Renaissance“ bezeichnet — ein Schlagwort zweifelhafter Art. Die antike Überlieferung, die hier aufs engste mit der christlichen verbunden erscheint, war niemals abgerissen; sie hatte auch, wie die im ersten Kapitel erwähnten merowingischen Lateinpoeten des 6. Jahrhunderts erweisen, am Merowingerhofe ihre Pflege gefunden. In den neugegründeten Klöstern (650 Doppelkloster Malmedy-Stablo, 721 Prüm, 744 Fulda) entstanden Klosterschulen, in den Kathedralsitzen Kathedralschulen, die Erzbischof Chrodegang von Metz (seit 741) mit Unterstützung seines Jugendfreundes Pippins des Jüngeren reformierte. Chrodegang predigte auch in der Volkssprache. Durch Karl finden diese zerstreuten und schwachen Bestrebungen ihre systematische Zusammenfassung. In einer Anzahl von Kapitularen und Gesetzen wird der Geistlichkeit eingeschärft, dem Volke die Hauptstücke des christlichen Glaubens nahezubringen und in die Volkssprache zu übertragen. Karl wünscht christliche Predigt und Lehre in deutscher Sprache — im Zusammenhange mit diesen Bestrebungen entwickelt sich der zunächst sprachliche Begriff „theodiscus“, der erstmals 786 begegnet — und er tritt im Jahre 794 ganz ausdrücklich dem Wahne entgegen, daß Gott nur in den drei heiligen Sprachen Griechisch, Lateinisch und Hebräisch verehrt werden könne: *ut nullus*